

4.1 Die Fabel – eine Textsorte der Aufklärung

Gotthold Ephraim Lessing Der Wolf und das Schaf (1759)

5 Der Durst trieb ein Schaf an den Fluss; eine gleiche Ursache führte auf der andern Seite einen Wolf herzu. Durch die Trennung des Wassers gesichert und durch die Sicherheit höhnisch gemacht, rief das Schaf dem Räuber hinüber: „Ich mach dir doch das Wasser nicht trübe, Herr Wolf? Sieh mich recht an; habe ich dir nicht etwa vor sechs Wochen nachgeschimpft? Wenigstens wird es mein Vater gewesen sein.“ Der Wolf verstand die Spöttelei; er betrachtete die Breite des Flusses und knirschte mit den Zähnen. „Es ist dein Glück“, antwortete er, „dass wir Wölfe gewohnt sind, mit euch Schafen Geduld zu haben“, und ging mit stolzen Schritten weiter.

Johann Jacob Breiting Textauszug aus „Critische Dichtkunst“ (1740)

5 Da nun die Fabel ihre Lehre nicht anders als verdeckt unter einer ähnlichen symbolischen Erzählung vorstellt, so hat folglich eine Fabel zwei wesentliche Hauptteile, aus welchen sie besteht; derer einer in die äußerlichen Sinne fällt, und ganz sichtbar ist, der andere aber durch die Vergleichung und das Nachdencken endeckert wird. Jenen, nemlich den sichtbaren Theil, können wir füglich den Körper der Fabel nennen, hingegen den unsichtbaren die Seele. Die Lehre ist also die Seele der Fabel, da die Erzählung nur der Körper davon ist.

- ★ 1. Fasse den Inhalt der Fabel „Der Wolf und das Schaf“ in einer Inhaltsangabe zusammen.
- ★★ 2. Was sind in der Fabel von Lessing die zwei Teile („Körper und Seele“), die im Textauszug von Breiting beschrieben werden?
- ★★ 3. Was ist die Lehre bzw. die „Moral“ in der Fabel von Lessing?
- ★★ 4. Nutze dein Wissen über die Zeit der Aufklärung: Warum kam in dieser Zeit der Fabel eine große Bedeutung zu? Wieso nutzten viele Dichter diese symbolische Erzählform?



4.2 Gedichte in verschiedenen Epochen – Aufklärung

Barthold Heinrich Brockes

Die durch Veränderung von Licht und Schatten sich vielfach verändernden Landschaften (1737)

Die Sonne scheint mit Fleiß zuweilen
Bald hier, bald dort den Duft der Wolcken zu zertheilen
Und gleichsam, wie die Welt am herrlichsten zu zieren,
(den Schatten und das Licht verwechselnd) zu probiren.
5 Bald deckt ein Glantz, bald Dunkelheit, die Matten:
Ein sich verändernder, ein wandelbarer Schatten
Erhebt bald hier, bald dort,
Durch seiner Schwärze klare Nacht,
10 Des an ihn gränzenden fast güld'nen Lichtes Pracht.

Dein lauffendes Gewölck, wenn es das Feld schattieret,
Und durch den Gegensatz das Licht durch Schatten zieret,
Färbt, als mit schwarzer Kunst und Tusch,
15 So manchen Wald, so manchen Busch,
Wenn es sein Bild darauf selbst zeichnet und formiret.

Itzt glühet der bestrahlte Wald,
Bald ändert er die glänzende Gestalt,
Und wird von unten auf geschwärtzt, da seine Wipfel
20 Zusamt des nahen Berges Gipfel
Annoch gantz unverändert schön
In einem hellen Lichte stehen.

Wie der berühmte Tamm¹, der seines Hamburgs Ehre
So wie der Wiener Zier, der Blumen, Laub und Kraut
Mit Farb' und Pinsel pflantz, und (wo es möglich wäre,
25 Sie riechend machen würd') oft seiner Blumen Pracht
Auf einem lichten Grunde macht,
Das sonst doch so schwer: so schien
Oft einer Wolcken weisse Stelle,
30 Wenn man von unten auf sie durch die Bäume schaut,
Sehr angenehm durch dunckler Blätter Grün.
Das, kurz vorher, auf einem blauen Grunde
Des himmlischen Sapphirs, hell auf dem Dunckeln, stunde.

Bald jagt das heitre Licht die Schatten plötzlich fort,
Bald glätzt ein Thal, bald tritt ein Hügel
In ja so schnell – als Schön – und neuer Zier
Aus seiner Dämmerung herfür,
40 Bald schimmert, wie die Gluht, der Fluhten Spiegel,
Bald sieht man, zwischen duncklen Stellen,
Dort eine kleine Stelle sich
Durch Schlag-Licht schnell erhellen,
Bald ist das lichte Feld mit seinem duncklen Strich
45 Getheilt und angenehm durchschnitten.



Der Landschaft Vordergrund ist bald dunckel und bald hell:
Ist der Gesichts-Kreis hier in duncklen Schatten; schnell
Bestrahlet sie ein Licht bald vor, bald in der Mitten.

50 Durch diesen Wechsel nun geschieht,
Daß, auf bald schattiger, bald heller Fluht und Erden,
Durch nichts, als Aenderung des Schattens und des Lichtes,
Aus einer Landschaft hundert werden,
Von denen, wenn mans recht ermisst,
Stets eine schöner noch, als wie die ander' ist.

55 Den Endzweck dieses Spiels begreiff ich anders nicht,
Als daß dieß alles bloß geschieht,
Durch steten Wandel dir den Eckel zu verwehren,
Und, durch Veränderung, dein Anmuth' stets zu mehren.
60 Es scheint die Sonne sich recht zu bemühen,
(Damit man Gottes Allmacht mercke,)
Dein Aug', o Mensch, auf Gottes Wercke,
Durch öfter' Aenderung der Schönheit, hinzuziehen.

65 Schliesse denn hinfort die Augen
Nicht vor Gottes Wercken zu!
Nichts kann deine Seelen-Ruh'
Mehr, als dieß zu fördern taugen,
70 Als wenn man des Schöpfers Güt'
In vergnügter Andacht sieht.

1. Analyse des Gedichtes

Wähle zwei der folgenden Fragestellungen aus. Bearbeite sie so, dass du dein Ergebnis als Kurzvortrag in der Klasse präsentieren kannst.

- a) Welche Stilmittel und rhetorischen Figuren wurden hier verwendet?
- b) Wie wird die Landschaft in dem Gedicht beschrieben? (z. B. Farben)
- c) Welche Perspektive hat das lyrische Ich bei der Beschreibung der Landschaft? Von wo aus betrachtet es sie?
- d) Welche Rolle spielt Religiosität in dem Gedicht?

2. Die Epochenmerkmale der Aufklärung (nach Besprechung der Gedichtanalyse)

- Entwickle anhand des Gedichtes von Barthold Heinrich Brockes eine Definition der folgenden Begriffe. Falls du überhaupt keine Vorstellung davon hast, was sie bedeuten, kannst du sie im Lexikon oder im Internet nachschlagen.

Deismus

Empirismus

Rationalismus

Irdisches Glück



**netzwerk
lernen**

4. Mit Literatur und Sachtexten umgehen

zur Vollversion

4.3 Gedichte in verschiedenen Epochen – Empfindsamkeit

Friedrich Matthisson
Abendlandschaft (1786)

5
Goldner Schein
Deckt den Hain.
Mild beleuchtet Zauberschimmer
Der umbüschten Waldburg Trümmer.

10
Still und hehr
Strahlt das Meer;
Heimwärts gleiten, sanft wie Schwäne,
Fern am Eiland Fischerkähne.

15
Silbersand
Blinkt am Strand;
Röter schweben hier, dort blässer,
Wolkenbilder im Gewässer.

20
Rauschend kränzt,
Goldbeglänzt,
Wankend Ried des Vorlands Hügel,
Wild umschwärmt vom Seegef Flügel.

25
Malerisch
Im Gebüsch
Winkt mit Gärtchen, Laub und Quelle
Die bemooste Klausnerzelle.

30
Auf der Flut
Stirbt die Glut;
Schon erblasst der Abendschimmer
An der hohen Waldburg Trümmer.

Vollmondschein
Deckt den Hain;
Geisterlispel wehn im Thale
Um versunkne Heldenmale.

1. Untersuche die Lichtverhältnisse im Gedicht. Wie ändern sich diese im Verlauf der Zeit, die im Gedicht vergeht?
2. Wie unterscheidet sich diese Landschaftsschilderung von der auf Seite 31/32?
3. a) Der Dichter Friedrich Matthisson wird der Epoche der Empfindsamkeit zugeordnet. Recherchiere im Internet typische Merkmale für das Schreiben von Gedichten in dieser Zeit.
b) Findest du diese Merkmale im Gedicht „Abendlandschaft“ wieder? Belege deine Aussage mit Beispielen aus dem Text.

4.4 Gedichte in verschiedenen Epochen – Sturm und Drang

Johann Wolfgang von Goethe
Prometheus (1774)



5 Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst!
Und übe, Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöh'n!
10 Mußt mir meine Erde
Doch lassen steh'n,
Und meine Hütte,
Die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um dessen Glut
Du mich beneidest.

15 Ich kenne nichts Ärmeres
Unter der Sonn' als euch Götter!
Ihr nähret kümmerlich
Von Opfersteuern
Und Gebetshauch
Eure Majestät
20 Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsvolle Toren.

25 Da ich ein Kind war,
Nicht wußte, wo aus, wo ein,
Kehrt' ich mein verirrtes Auge
Zur Sonne, als wenn drüber wär
Ein Ohr zu hören meine Klage,
Ein Herz wie meins,
30 Sich des Bedrängten zu erbarmen.

35 Wer half mir
Wider der Titanen Übermut?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast du's nicht alles selbst vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühtest, jung und gut,
Betrogen, Rettungsdank
Dem Schlafenden da droben?

40 Ich dich ehren? Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast du die Tränen gestillet
45 Je des Geängsteten?
Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal,
Meine Herren und deine?

50 Wähtest du etwa,
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten fliehn,
Weil nicht alle Knabenmorgen-
Blütenträume reiften?

55 Hier sitz' ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, weinen,
Genießen und zu freuen sich,
Und dein nicht zu achten,
60 Wie ich!

- ★ 1. Informiere dich zunächst über die Figur des Prometheus.
A
- ★ 2. Beschreibe die Stimmung, in der sich das lyrische Ich (Prometheus) befindet.
- ★ 3. Nenne Eigenschaften, mit denen Zeus (die Götterwelt) und das lyrische Ich (Prometheus) im Gedicht beschrieben werden.
- ★ 4. In der Epoche des Sturm und Drang ist das Thema „Rebellion und Loslösung“ ganz zentral. Wo findest du es in diesem Text wieder?

4. Beispiellösung:

Z. 4/5, 37/38, 50/51: Wiederholung der Frage nach der Zukunft des Landes (rhetorische Frage, die dann selbst beantwortet wird)

Ziel: Die Zuhörer sollen zum Nachdenken angeregt werden, sich in die Rede einbezogen fühlen.

Z. 4, 37, 50: Pars pro Toto („unsere Kinder und Enkel“ als Bevölkerung)

Ziel: Persönliche Betroffenheit des Einzelnen erzeugen

Z. 69 – Ende: Wiederholung des Wortes „Vertrauen“ (5x)

Ziel: Der Begriff prägt sich ein.

5. Der Zuhörer merkt, dass es Gauck um das Wohl des Volkes geht. Bei der Frage nach der Zukunft macht er dem Zuhörer deutlich, dass dies nicht eine abstrakte Zukunft irgendeiner Bevölkerung ist, sondern die, in der die eigenen „Kinder und Enkel“ leben. Die Rede spricht also jeden Bürger direkt an.

Mit der Bitte um Vertrauen gewinnt er Verständnis, er zeigt, dass man das Amt nicht von heute auf morgen vollständig ausfüllen kann. Zudem spielt er auf seinen Vorgänger an, der wegen mangelnden Vertrauens zurücktreten musste.

6. individuell

4.1 Die Fabel – eine Textsorte der Aufklärung

Seite 30

1. In der Fabel „Der Wolf und das Schaf“ von G.E. Lessing trinkt ein Schaf an einem Fluss. Auf der anderen Seite des Flusses trinkt ein Wolf. Das Schaf versucht, den Wolf mutig zu provozieren, spottet über ihn. Der Wolf aber weiß, dass der Fluss zu breit ist, um dem Schaf etwas anzutun, und geht nicht darauf ein.

2. „Cörper“ = die äußere Handlung: Der Wolf weiß, dass der Fluss zu breit für ihn ist.

„Seele“ = die eigentliche Aussage der Fabel, die „Moral“: Man soll seinen Verstand einsetzen, bevor man sich auf einen Streit einlässt.

3. Der Wolf handelt sehr vernünftig. Er lässt sich nicht von Emotionen leiten, sondern von seinem Verstand. Er vergeudet keine Energie auf eine aussichtslose Sache.

4. Die Fabel verlangt vom Leser, über den Text nachzudenken. Nur so kann man sich ihren Sinn erschließen. Die Fabel verlangt also, dass sich der Leser seines Verstandes bedient; dies war ein zentrales Anliegen der Aufklärung.

4.2 Gedichte in verschiedenen Epochen – Aufklärung

Seite 32

1. a) Z. 3: Ellipse; Z. 5: Anapher (bald); Z. 7: Ellipse („sich“ fehlt); Z. 14: Anapher (So manchen); Z. 29: Personifikation (des Lichts); Z. 34: Vergleich; Z. 41: Antithese; Z. 44: Antithese; Z. 54: Inversion; Z. 60: Personifikation (der Sonne); Z. 65 und 67: direkte Ansprache des Lesers

b) durch Gegensätze von hell und dunkel (Z. 5/6, 11, 19, 22, 32, 34, 36 ff.)

c) Das lyrische Ich verändert die Perspektive, von der aus es die Natur beschreibt: So steht es in Z. 31 unter den Bäumen, in Z. 52 blickt es von oben auf die Landschaft. Es hat also verschiedene Perspektiven auf die Natur. Das lyrische Ich gewinnt seine Erkenntnisse durch eigene Sinneswahrnehmungen.

d) In den letzten Versen wird deutlich, dass Gott als Schöpfer der Natur angesehen wird. Sie ist Gottes Werk und soll als solches wahrgenommen werden.

2.

Deismus	Gottgläubigkeit	der Dichter nennt in der letzten Strophe Gott als den Schöpfer der Welt
Empirismus	Wissen geht auf Sinneserfahrungen zurück	der Dichter beruft sich nicht auf andere Quellen, sondern auf das von ihm Gesehene (die Natur aus verschiedenen Perspektiven)
Rationalismus	Wissen geht auf Nachdenken zurück	die Wahrnehmung der Natur ist vernunftgeleitet
Irdisches Glück	Glück im Hier und Jetzt	der Dichter fordert den Leser auf, die Zeit in der Natur zu genießen, Gottes Schöpfung als Glück anzunehmen